

Teltomer Kreisblatt.



Erscheint
Mittwochs u. Sonnabends.

Abonnementspreis:
pro Quartal 10½ Sgr.

Annahme von Inseraten
in der Expedition Schöneberger Nr. 286
sowie
in sämtlichen Annoncen-Bureaux
und den Agenturen im Kreis.

No. 89

Berlin, den 5. November 1873.

18. Jahrg.

Am tliches

Berlin, den 2. November 1873.

Zur Wahl von Abgeordneten und Stellvertreter behufs Einschätzung der Gewerbetreibenden in den zur IV Gewerbesteuer-Abtheilung des Teltom'schen Kreises gehörigen Ortschaften (also mit Ausschluß von Charlottenburg und Cöpenick) zur Gewerbesteuer pro 1874 habe ich gemäß § 28 des Gewerbesteuer-Gesetzes vom 30. Mai 1820 und § 11 des Gesetzes vom 19. Juli 1861 für die Steuerpflichtigen:

1. Der Handeltreibenden, Klasse A. II. einen Termin auf:

Montag den 24. November cr.,

Vormittags 10 Uhr,

2. der Gast-, Speise- und Schank-Wirthe Klasse C.

an demselben Tage, Vormittags 11 Uhr,

3. der Bäcker Klasse D.

Dienstag den 25. November cr.,

Vormittags 10 Uhr,

4. der Schächter Klasse E.

an demselben Tage, Vormittags 11 Uhr,
in Teltow im Gasthose zum schwarzen Adler,

anberaumt, und lade zu demselben die betreffenden Gewerbetreibenden unter der Verwarnung hierdurch vor, daß von den Ausbleibenden angenommen werden wird, sie genehmigen die von den Erschienenen getroffenen Wahlen.

Die Magisträte und Ortsvorstände im Kreise veranlasse ich, den betreffenden Gewerbetreibenden im Orte von diesen Terminen Kenntniß zu geben und eine Bescheinigung darüber, daß dies geschehen, mir ungesäumt zuzugehen zu lassen.

Der Königl. Landrath des Teltom'schen Kreises.

Prinz Handjery.

Deffentliches.

+ Das Kriegsministerium läßt in Bremen zwei Rhein Monitors bauen, die zum Frühjahr fertig sein sollen. Sie werden vor Köln Station nehmen, von wo aus sie bei nur 5 Fuß Tiefgang bis Mainz hinauf operiren können. Ihre Bewaffnung besteht aus zwei Em. Kanonen bei einzölliger Panzerung, wie sie die österreichische Donaufregatte führt.

+ Wie man dem „B. B. C.“ mittheilt, wird die Ausprägung von Goldstücken des Deutschen Reiches auf die noch vorhandenen Goldbestände einstweilen beschränkt bleiben, während mit der Ausprägung der silbernen Reichsmünzen vorgegangen werden soll.

+ Die Nachricht hiesiger Blätter daß im preussischen Justizministerium eine neue Concursordnung für das Deutsche Reich ausgearbeitet sei, wird bestätigt. Der Entwurf derselben ist indes noch nicht an die einzelnen Bundesrathsmitglieder vertheilt worden.

+ In Betreff der Dispensationen von dem in den §§ 25 und 26 Tit. I Ab. II des Allg. Landrechts enthaltenen Eheverbote, ist durch königl. Cabinetsordre bestimmt worden, daß dieselben künftig in allen Fällen nicht mehr wie bisher bei den Consistorien, bez. dem evangelischen Oberkirchenrathe, sondern unmittelbar beim Justizminister und von diesem, nachdem die nach Maßgabe der Verordnung vom 15. März 1803 erforderliche Prüfung durch die Gerichtsbehörden erfolgt ist, bei Sr. Maj. dem Könige nachzuuchen sind.

+ Die Weltausstellung zu Wien ist am 2. November Nachmittag um 4 Uhr geschlossen worden.

+ Beim Handelsministerium ist nach der Ross. Stg., das Project, im Jahre 1875 in Berlin eine internationale Industrie-Ausstellung zu veranstalten, in Anregung gebracht worden. Wie wir erfahren, hat dieses Project eine günstige Aufnahme erfahren obwohl man sich der Ueberzeugung nicht verschließen kann, daß internationale Industrie-Ausstellungen durch deren rasche Hintereinanderfolge innerhalb der letzten Jahre, sowie durch die kostspieligen Vorbereitungen welche sie erfordern, einiaermassen in Miskredit gekommen seien. Zur näheren Ermäunung des Projectes wird demnächst eine Commission berufen werden.

+ Die Zahl der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften für das Jahr 1872 ist auf 3600 gestiegen. Davon sind 2221 Creditgenossenschaften (Vorschuvereine, Volksbanken und dgl.), 1902 Consumvereine, 37 Bauvereine und 440 Genossenschaften in einzelnen Gewerbezweigen.

+ König Albert, der jetzt in seinem 46. Lebensjahre den Thron des Königreichs Sachsens bestiegt, theilte mit seinen sämtlichen Geschwistern den Vorzug einer ausgezeichneten sorgfältigen Erziehung. Im Jahre 1848 besuchte der Prinz die Universität Bonn, doch blieb er der politischen Wirren halber nur ein Semester. Das nächste Jahr zeigte ihm zuerst das Bild eines wirklichen Kriegers. Mit der deutschen Reichsarmee rückte der Prinz 1849 nach Schleswig und war bei der Erstürmung der Düppeler Höhen am 12. April persönlich im Feuer. Seine Thaten im Feldzuge von 1866, in welchem er die sächsische Waffenehre glänzend rettete, wie in dem letzten Kriege, sind noch in frischer Erinnerung. Auch an den Gesandtschaftsarbeiten seiner Heimat nahm er als Mitglied der ersten sächsischen Kammer einen hervorragenden Antheil, in mehreren Ausschüssen war er ständiges Mitglied und Vorsitzender.

+ Zu den Vorlagen des neuen Reichstages gehört in erster Linie das Militärgesetz. In einigen Nebenpunkten wird man dasselbe vorher nochmals revidiren, die Hauptbestimmungen sollen aber unverändert bleiben. Danach beträgt die Präsenzstärke an Unterofficieren und Mannschaften ohne die Einjährigen 401,659 Mann, die Infanterie zählt 469 Bataillone, die Kavallerie 465 Escadrons, die Feld-Artillerie 300 Batterien; die Fuß-Artillerie formirt sich in 29, die Pioniertruppe und der Train in je 18 Bataillonen.

+ Die Regierung von Anhalt hat die bis zum 1. Oktober 1874 laufende Militair-Convention mit

Preußen erneuern zu wollen erklärt und wird demnach von dem genannten Zeitpunkt an die volle Summe für die Erhaltung seines Contingents zahlen müssen.

Unterhaltendes.

Stani.

Novelle von Paul Gutbier.

(Fortsetzung.)

„Zu Befehl, Herr Lieutenant, ich glaube, so etwas muß der Kerl sein. Ein Slowak und dreißig von oben bis unten. Wenn wir ihm aber seine Locken erst in einen Zopf flechten und den ganzen Kerl unter die Plumpe bringen und wenn er erst ein Vierteljahr in Arbeit gewesen ist, muß er ein Staatskerl werden, ein Flügelmann, denn 2—3 Zoll recken wir ihn noch raus. Soll ich mit ihm abschließen? Wieviel meinen Sie? Herr Lieutenant?“

Wenn der Kerl wirklich etwas taugt, so sehe Er es so billig wie möglich zu machen. Halte Er den Kerl so lange auf, bis ich wiederkomme, ich gehe auf ein paar Stunden aus. Es ist Jahrmart in der Stadt und vielleicht treffe ich da auch noch auf gutes Wild, Lehmann.“

„Ihr Wild!“ lachte der Corporal, „das kenne ich, Schwärzenhufaren!“

„Zum Donnerwetter, Corporal Lehmann, vergefse er sich nicht oder —“

„Halten zu Gnaden, Herr Lieutenant, es muß diese verdammte Uniform sein, in der ich stecke, und an die ich mich nicht gewöhnen kann —“ erwiderte Lehmann entschuldigend.

„Haha! Er sieht allerdings aus, wie eine Vogelscheuche,“ sagte der Offizier, „namentlich zu Pferde. Er sperret ja die Beine von einander, wie eine Feuerzange!“

„Dafür bin ich auch nur Grenadiercorporal und —“

„Na schon gut, Lehmann. Schließe er inzwischen den Handel ab, aber nicht in der Weise wie mit dem langen Schulmeister, den Er aus dem Bade wegholte, und den wir kaum über die Grenze schaffen konnten. Ich denke noch heute an die Prügel, die es damals segte.“

„Den Vorwurf machen mir Herr Lieutenant immer fort. Und doch bin ich noch heute stolz auf jenen Fang. Konnte ich denn wissen, daß es ein Schulmeister war, und daß das ganze Dorf hinterher laufen würde, um ihn uns wieder abzujaagen? Der Kerl war ja nackt, als ich ihn engagierte.“

„Schönes Engagement!“ lachte der Offizier.

„Strick um die Hände, Knebel im Munde! Kostete viel Geld, um ihn fortzuschaffen, und die Prügel!“

„An die Reile denke ich freilich auch noch, werde deshalb meine Sache besser machen.“

„Na, auf Wiedersehen, Lehmann!“ sagte der

tenant und verließ das Zimmer um nach der Stadt zu gehen.

Dort fand ein großer Jahrmart statt, welcher nach damaliger Sitte mit allerlei Volksbelustigungen verbunden war. Von nah und fern strömten die Leute herbei, theils um Einkäufe zu besorgen, theils um sich zu belustigen. Selbst die besser situirten und vornehmen Herrschaften, verschmähten es nicht, sich den Trubel mitanzusehen, und auch die Fürstlich-Schwarzenbergische Familie glaubte, ihren Gästen ein besonderes Vergnügen zu bereiten, wenn sie dem Jahrmart einen Besuch abstatteten.

Unser Lieutenant fand daher das regste Treiben vor, als er in die Stadt kam und er zögerte nicht lange, sich unter die dicht gedrängten Massen zu mischen. Er begab sich hierhin und dorthin, kaufte an der einen und andern Bude eine Kleinigkeit, schaute bald dem, bald jenem Schauspiel zu und unterwarf besonders die Damenwelt einer genauen Betrachtung. Natürlich konnte es hierbei nicht fehlen, daß ihm vorzugsweise eine Gruppe, in Folge der devoten Ehrenbezeugungen, die man ihr machte, auffiel, und als er erfahren hatte, daß es die Fürstin mit ihren Gästen sei, konnte er nicht umhin, sich geschickt in ihre Nähe zu drängen. Kein Wunder, daß ihm hier sofort Hedwig, welche sich auch in Begleitung der Fürstin befand, mit ihrem frischen Gesicht und dem Goldblond ihres Haares, welches durch den Puder einen matten, die Farben der Wangen um so mehr hebenden Glanz bekommen hatten, auffiel. Er betrachtete sie eine kurze Weile.

„Was Teufel!“ rief er plötzlich für sich, „das ist ja Hedwig Lüttchow, so war ich hier stehe!“

Es ließ ihm keine Ruhe, er mußte mit ihr sprechen. Der Zufall war ihm auch besonders günstig, denn die Aufmerksamkeit der fürstlichen Familie wurde ganz durch ein Vogelschießen in Anspruch genommen, welches dem jungen Fräulein weniger Interesse einzulößen schien. Sie war deshalb etwas mehr zurückgetreten, wie erstaunte sie aber, als sie sich plötzlich durch ein „guten Abend, Hedwig Lüttchow“ angeredet hörte.

Sie wandte sich um und hatte einige Mühe, einen alten Bekannten in der ungewohnten Kleidung wiederzuerkennen.

„Curt Redow!“ rief sie überrascht. „Wie kommen Sie denn hierher? Sind Sie denn nicht mehr beim Regiment in Potsdam?“

„Still, liebes Cousinchen, ich bin auf Urlaub und Incognito,“ sagte er.

„Dann darf ich es wohl nicht einmal wagen, mit dem theuren Vetter zu sprechen,“ erwiderte sie. „Ich wollte Sie sonst vorstellen, — aber nein, das hätte ich mir schon Ihres allerliebsten Anzuges wegen nicht erlauben dürfen; nein, dieser Geschmack.“ Und das junge Mädchen wollte sich todtd lachen.

Herr von Redow, der sich auf seinen Geschmack sehr viel eingebildet hatte, fühlte sich durch diesen Spott etwas gedemüthigt. „Nichts für ungut, liebes Cousinchen,“ sagte er, „ber ich hätte geglaubt, Sie hätten in Ihrer jetzigen Stellung das Reden verlernt.“

„Nun davon werden Sie sich bald näher überzeugen können, denn ich komme zu meiner ältern Schwester nach Potsdam.“

„Charmant!“ rief Redow, „ich werde Sie anmelden.“

„Das ist nicht nöthig, mein Schwager holt mich in einigen Tagen von Prag ab. Aber jetzt gehen Sie, Curt, Sie ziehen mir sonst eine Strafpredigt zu.“

Mit Widerstreben geborchte Curt er wandte sich nach einer anderen Seite und bemerkte, daß die Fürstliche Familie den Schauplatz der Belustigungen auch bald verließ.

3.

Es giebt unzählige Menschen, welchen ein härteres Geschick den Ueberfluß an irdischen Glücksgütern verfaßt hat, welche daher gezwungen sind, durch rastlose Arbeit das Leben zu fristen. Diese haben aber auch das voraus, daß sie sich über die

kleinste Gabe eines milderen Schicksals freuen können. So erheiterte die Aussicht auf den winzigen Gewinn, der von dem Verkauf einiger Mausfallen zu hoffen war, den armen Kesselflicker, ja er wurde so vergnügt, daß seine Freude sich auch auf den kleinen Seppi übertrug. Ihr Loos wollte es daß sie selten Käufer fanden, die ihnen so bereitwillig die Waaren abkauften, meistens begnugte man ihnen mit dem größten Mistrauen und behandelte sie wie das verworfenste Gesindel. Stani hatte sich an solche Behandlung schon gewöhnt, aber Seppi, der von der verstorbenen Mutter etwas verhätschelt war, konnte in der Fremde nicht froh werden und war von dem namenlosesten Heimweh gequält. Deshalb war ihm auch die schöne Dame, welche so freundlich mit ihm gewesen war, wie eine Heilige erschienen, und die kleine Silberknaulle, welche sie ihm geschenkt hatte, achtete er wie eine Reliquie. Fortwährend quälte er daher auch den älteren Bruder, umzukehren und in die Heimath zu ziehen, und der Trost, welchen ihn Stani zu geben suchte, schien wenig Eindruck auf ihn zu machen.

Auch auf dem Wege nach dem Wirthshause, in welchem sie der fremde Reitermann erwarten wollte, hatte Seppi nicht unterlassen, den Bruder mit seinen Bitten zu quälen. Stani sah ihn mitleidig an und sprach ihm Muth zu, so gut er konnte.

„Gedulde Dich doch nur noch eine Zeit lang, es wird schon besser werden,“ sagte er, „sieh, da kommt schon der gute Herr. Zu Fuß sieht er viel besser aus, — schau wie er auftritt.“

Corporal Lehmann kam auf die Brüder zugehritten; der strengste Tadler hätte ihm das Strecken seiner Beine, das Sehen seiner Füße nicht vorwerfen können: er war der Urtypus einer dressirten Menschenmaschine.

„Sein Glück, Er aufgeschlossene Hopfenstange, daß Er sich eingefunden hat,“ schrie er den Brüdern entgegen. „Ich hätte Ihm das Genick umgedreht wenn Er mich im Stich gelassen und ich ihn wiedergefunden hätte. Aber warum hat Er denn den quatschen Bengel mitgebracht? Wie alt ist denn die Söhre?“

„Eils Jahre“, antwortete Seppi weinend. „Donner Satan! Erst eils Jahre — wo seid Ihr denn her, Menschenkinder? muß ein Schlag Leute sein, daß einem das Herz im Leibe laßt.“

Stani nannte sein Dorf in den Karpathen. „Kenn ich nicht, würde mir aber gefallen,“ fuhr Lehmann fort. „Nun kommt nur herein. Wir werden bald mit einander fertig werden.“

In der Wirthsstube befand sich nur ein schmutziges Dienstmädchen.

„Sliwowiz, Mädels!“ befahl Lehmann, und das Mädchen brachte eine ganze Flasche dieses besausenden Branntweins. (Fortf. folgt.)

Verhandlungen

des Königl. Kreis-Gerichts zu Berlin.

Ein trauriges Bild eines zerrütteten Familienlebens giebt die nachfolgende Verhandlung.

Der frühere Maurer Köbeler ein alter anknebelnd gebrechlicher Mann lebt mit seiner Ehefrau nicht in den besten Verhältnissen, da er dem Trunke ergeben ist. Aus der Ehe sind zwei Söhne, der Töpfer Herrmann Köbeler und der Arbeiter Rudolph Köbeler entsprossen, die es mehr mit der Mutter, als mit dem Vater halten. Am 27. Juli, einem Sonntage kam es wieder zwischen den alten Leuten zu Thätlichkeiten, die die Söhne zu schlichten suchten, sich aber dabei derartig hineinziehen ließen, daß der alte Mann mit blutigem Kopfe das Feld räumen mußte. Er hatte zahlreiche Hautverletzungen eine Wunde im Gesicht und eine am Kopf davon getragen. Köbeler, Vater, hatte die Bestrafung beider Söhne beantragt und blieb auch in der öffentlichen Verhandlung bei diesem Strafantrage stehen. Die Söhne bestritten, ihren Vater geschlagen zu haben; sie geben an, daß dieser die Mutter geschlagen, Rudolph Köbeler sei hinzugesprungen und habe den Vater nur festgehalten, um die Mutter vor weiteren Mißhandlungen zu schützen; Herrmann Köbeler hingegen, will sich gar nicht um die Thätlichkeiten gekümmert haben. Sie geben an, der Vater sei oft, fast stets betrunken.

Dieser, als Zeuge vernommen, giebt in sehr verworrenen Worten seine Aussage ab, er bestreitet betrunken gewesen zu

sein, muß aber auf Befragen zugeben an dem in Rede stehenden Tage ein halbes Pfund Branntwein getrunken zu haben. In aufgeregtem Tone begünstigt er die beiden Angeklagten und es geräth sein Vortrag ein betrübendes Bild inneren Familienzwirns. Die Kopfverletzung meint er, sei ihm von seiner Ehefrau beigebracht.

Andere Zeugen schildern den Alten als einen Trunkenbold und wird diese Angabe auch durch den Eindruck den dieser machte, entschieden unterstützt. Von dem Vorfalle selbst können sie jedoch aus eigener Wahrnehmung nichts bekunden.

Der Staatsanwalt beantragt mit Rücksicht darauf, daß der Vater nicht ohne Schuld an der Handlungsweise der Angeklagten und hierin mildernde Umstände findend auf das niedrigste Strafmaß, gegen jeden der Angeklagten auf 1 Monat Gefängniß zu erkennen.

Der Gerichtshof hält die Sache nicht für genügend aufgeklärt, um auf Schuldig erkennen zu können spricht vielmehr beide Angeklagten frei.

Mit den Worten: das nehme ich nicht an, damit bin ich nicht zufrieden, Herr Staatsanwalt, macht Vater Köbeler seinem Unmuth Luft und verläßt erzürnt den Gerichtssaal.

Der Gastwirth Job. Wiltz. Herzprung aus Deutsch-Wilmersdorf, der erst kürzlich als Reservist vom 3. Husaren-Regiment entlassen worden ist, befand sich am 10. August mit dem Akerbürger Becker, dem er Grüße von seinem Sohne, mit welchem Herzprung bei derselben Schwadron gebient hatte, überbrachte, in der Bastianischen Restauration zu Zeltow.

Herzprung und Becker saßen an einem Tische, während zwei Unterofficiere vom Stamme des Landwehr-Bezirks-Commandos an dem anderen Ende des Zimmers saßen.

Herzprung scheint während seiner Dienstzeit keinen besonderen hohen Begriff von dem Stande eines preussischen Unterofficiers bekommen zu haben, denn er äußerte so laut, daß die Unterofficiere dies hören konnten: „Die Lumpenbunde von Unterofficiere in der Garnison nassauern sie, in Frankreich hatten sie Zulage, dort tranken sie nicht einmal ein Seibel mit uns. Die Unterofficiere fanden sich hierdurch beleidigt. Dagegen der als Zeuge vernommene Becker angeht, der Angeklagte habe diese Aeußerung nicht mit Bezug auf die anwesenden Unterofficiere, sondern nur gesprächsweise, als von dem Soldatenleben in Frankreich die Rede war ausgesprochen, wird Herzprung doch wegen öffentlicher Beleidigung zu einer Geldstrafe von 5 Thalern, im Unvermögensfalle zu 2 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Bekanntlich sind die Kabinschiffer auf der Spree die ärgsten Feinde der Dampfschiffahrt und schon wiederholt sind durch die unaufhörlichen Mörgeleien derselben Unfälle herbeigeführt, die sogar Menschenleben zum Opfer gefordert haben.

Der Schiffseigenthümer August Schulz aus Königs-Wusterhausen zählt auch nicht zu den Freunden der Dampfschiffahrt. Auf der Reise nach Berlin, war er am 6. Mai gleich nach Cöpenick gekommen, von wo, fast mit ihm zu gleicher Zeit, das Dampfschiff Stralow, geführt vom Capitain Hein, mit etwa 18 Passagieren besetzt, abfuhr. Noch vor dem Eierhäuschen wurde Schulz von dem Dampfer, der hier Station hat, überholt. Während des Aufenthalts desselben bei Eierhäuschen war Schulz der mit vom Winde geschwellten Segeln fuhr, dem Dampfer aber wieder vorgekommen. In der Gegend von Treptow war der Dampfer mit dem Schulzischen Fahrzeug in gleicher Höhe und wollte ihm wieder vorbeifahren. Möglich war jedoch, wie die Anklage behauptet, Schulz absichtlich das Steuer herum, so daß die Kasse seines Kabins mit voller Kraft in den Hintertheil des Dampfschiffs hineinfuhr und dort zwar für die Mannschaft desselben nicht gefährlich, wohl aber erhebliche Beschädigungen anrichtete.

Schulz nun wegen vorläufiger und rechtswidriger Beschädigung fremden Eigenthums unter Anklage gestellt, bestreitet den Unfall irgend wie verschuldet zu haben; giebt vielmehr an, daß der heftig wehende Wind, ihm die Segel plötzlich herumgeschlagen und daß er dadurch in den Court geradezu auf das Dampfschiff gekommen; dazu kommt noch, daß die durch die Maschine des Dampfers erzeugten Wellen seinen Kabin angezogen hätten; der Capitain müßte dies wissen und hätte anhalten müssen.

Hein sowohl als die übrigen vernommenen Zeugen stellen diese Behauptungen in Abrede; sie geben vielmehr an, daß Schulz sein Steuer absichtlich herumgeworfen und auf den Dampfer zugehend, gerufen habe: „Die Dampfer müssen alle in den Grund geholt werden.“ Auch diese Aeußerung wird von Schulz bestritten.

Der Gerichtshof erachtet nach dem Ausfall der Beweisaufnahme den Schulz des ihm zur Last gelegten Vergehens für überführt und verurtheilt ihn zu einer Gefängnißstrafe von 4 Monaten. In den Erkenntnisgründen wird ausgeführt, daß durch derartige Manipulationen der Schiffer schon wiederholt Unglücksfälle herbeigeführt seien, bei denen Menschenleben zum Opfer gefallen und daß so gemein gefährliche Vergehen eine besonders harte Strafe erheischen.

Ein Act der brutalsten Robberei führte den Maurer gesellen Joh. Friedr. Michalowsky aus Charlottenburg auf die Anklagebank. Am 1. August d. J. war der Arbeiter Stimmer auf dem Grundstück Hardenbergstraße Nr. 4 mit dem Ausräumen der Lägergrube beschäftigt. Die Frauen des Michalowsky und des Stimmer lebten in Uneinigkeit und hatte sich diese auf die Männer übertragen. Michalowsky ein großer, starker Mensch, befand sich auf demselben Grundstück und kam mit Stimmer in Wortwechsel

Er ergriff diesen und warf ihn in die etwa 3/2 Fuß mit Roth gefüllte Düngergrube. Als Stimmer sich aus derselben heraus zu arbeitsverrichten versuchte, sagte er ihm beim Kopfe und tauchte ihn mehrmals in die unappetitliche Flüssigkeit mit den Worten: „Der Hund muß ersäuft werden.“

Michalowsky giebt im Allgemeinen den Tbatbestand zu, bestritt aber, die Absicht gehabt zu haben, den Stimmer in die Grube zu werfen. Derselbe sei nur zufällig in die Grube gefallen. Stimmer ist in Folge dieses unwilligen Schlammabades elf Tage arbeitsunfähig gewesen.

Der Gerichtshof verurtheilte den Michalowsky wegen vorsätzlicher Mißhandlung zu einer Woche Gefängnis.

Vermischtes.

× Es haben sich vor einigen Tagen Falschfälsche von 10 Thlr.-Noten der Oeraer Bank gezeigt, die am Leichtesten von den echten auf der Rückseite zu unterscheiden und als falsch zu erkennen sind, und zwar an folgenden prägnanten Kennzeichen auf der Rückseite 1) der Löwe im Wappen hat auf den echten Noten zwei Haarbüschel am Schweife, auf den falschen nur einen, 2) der Löwe am Piedestal links ist überall bei den echten Noten gut schattirt, auf den falschen fehlt die Schattirung gänzlich am Kopf und Verdertagen des Löwen. Viele andere Kennzeichen sind weniger auffällig; die oben angegebenen aber sofort mit unbewaffnetem Auge erkennbar.

× Beim Vorschuß-Vereine zu Posen ist eine Unterschlagung von circa 80,000 Thlrn. vorgekommen. 40,000 werden durch Spar-Einlagen gedeckt und der Rest von 40,000 Thlrn. von den wohlhabenden Mitgliedern des Vorschuß-Vereines beschafft werden. Der Kassirer und der Procurist sind verhaftet.

× Ein Veteran aus den Befreiungskriegen, Julius Broele, ist vor einigen Tagen hier gestorben. Obwohl derselbe am 12. November ein Alter von 90 Jahren erreicht haben würde war er doch, wie die „Kr.-Bl.“ berichtet, bis vor Kurzem noch im Besitz seiner Geisteskräfte und auch körperlich noch verhältnismäßig rüstig.

× Ein Viertel der Nummer 13,228, auf welche das große Loos gefallen, befindet sich, wie die „G.-Z.“ erzählt, in dem gemeinschaftlichen Besitz eines in einem Goldarbeiter in der Krausenstraße conditionierenden Dienstmädchens und ihres Bräutigams; die glückliche Gewinnerin war, als sie die freye Kunde erhielt, fast wahnsinnig vor Freude.

× Die Quartierung der französischen Officiere im Jahre 1871 hatte in Hamburg auch manches Liebesverhältniß geschürt. Eine junge Wittwe mit einem Vermögen von etwa 20,000 Mark beging trotz allen Abtrathens der Verwandten die Unvorsichtigkeit, einem jungen französischen Officier nach zu folgen. Der letztere heirathete dieselbe und legte ein kleines Geschäft an, suchte der Frau das Geld abzuschwindeln und ging dann mit der früheren Liebe, die angetraute Frau in einer Briefe noch verhöhrend, durch. Die letztere ist unter den traurigsten Umständen in Hamburg wieder eingetroffen.

× Auch die Waisenknaben, welche bei der Ziehung der königl. Lotterie thätig sind, haben ihr point d'honneur und lassen sich nicht mit Kleinigkeiten abziehen. Es besteht bekanntlich die Gewohnheit, die Collecteure ihnen für aequivale größere in dieselben dem Banquier M. Unter den Linden, dessen Collecte der Gewinn von 150,000 Thlrn. gefallen war, das Douceur im Betrage von 6 Thlrn., also pro Knabe 1 Thlr., nach einstimmigem Beschluß der Participanten zurück. Freilich nahm sich diese Remuneration auch neben der eines andern Einnehmers, in dessen Collecte der zweite Hauptgewinn mit 100,000 Thlrn. gefallen war und der ihnen 60 Thlr., also pro Knabe 10 Thlr. gespendet hatte, etwas sehr wenig aus. Der „Bör.-Bl.“ geht zu dieser Nachricht folgende Berichtigung zu: „Es ist Gebrauch, daß die Waisenknaben die empfangenen Geschenke an das Waisenhaus abliefern. Sie empfangen von dem

Herrn Lotterie-Einnehmer M. 6 Thlr., und es wurde ihnen dabei ausdrücklich betont, daß dieser eine Thaler pro Kopf jedes Knaben freies Eigenthum wäre und nicht abgeliefert werden sollte, da ein größeres Geschenk für sie an das Waisenhaus abgehandelt werden würde. Die Knaben brachten, nachdem sie hierzu aufgehebt worden, ihre 6 Thlr. zurück. Nach circa 1/2 Stunde kamen sie jedoch wieder, baten ihres unartigen Betragens wegen um Entschuldigung, erbateten sich die erstverschmähten 6 Thlr. und empfangen dieselben auch.“ Als Kuriosum sei hier daran gesetzt, daß die Bürz. Stg. am demselben Tage meldet, ihre Notiz über das Douceur, welches der Banquier M. den Waisenknaben verabreichten ließ, sei insofern ungenau gewesen, als das Geschenk im Ganzen nur 1 Thlr. betrug. (B. Tzbl.)

× Die „Machener Stg.“ erzählt folgendes Wahlcuriosum, deren sie ganze Duzende aneinander reihen könnte. Ein Urwähler hatte nur einen Namen von seiner Constantia Liste behalten und bemerkte auf die Frage des Wahlcommissars nach seinem zweiten Candidaten, er wählte nur Einen, damit habe er genug u. s. w. In einem Wahlbezirk erklärte ein Urwähler als er aufgefordert wurde, seine Candidaten zu nennen: „So, Herr, ich stimme vor dem heilige Vater.“ Wahlcommissarius: „Der steht hier nicht in der Liste, der kann nicht gewählt werden.“ Wähler: „Na, Herr, dann wähl ich die Constantia.“ Wahlcommissarius: „Das geht auch nicht, Sie müssen zwei bestimmte Personen nennen.“ Wähler: „Na, Herr dann schreibe Sie, wen Sie wolle.“ Inzwischen waren dem aufklärten Urwähler zwei Namen zugeflüstert worden und er nannte endlich diese.“

× Das Arbeiterelend bildete dieser Tage den Gegenstand eines außerordentlich rührenden Vortrages welchen ein Herr Heppner in einer Versammlung des Arbeiterfrauen- und Mädchenvereins in der Mantuffelstraße hier selbst hielt, und welcher in der That vielfach ein lautes Schluchzen zu erzeugen und die Thränenschleusen mächtig zu öffnen vermochte. Als nach dem Vortrag eine Diskussion stattfinden sollte, meldete sich keine Rednerin zum Wort; dem Anschein nach, weil keine vor Nahrung mehr sprechen konnte. Nach Ausgleichung einiger persönlicher Streitigkeiten fragte die Vorsitzende, ob noch jemand etwas zu bemerken habe. Da erhob sich eine kleine Frau und fragte mit hell klingender Stimme: „Na ja, ich wollte man wissen, wie's mit'n Ball steht!“ Obgleich diese Frage gleich nach der thränenreichen Schilderung des Arbeiterelends kam, so elektrisirte sie die Versammelten doch dermaßen, daß sich über diesen Punkt die lebhafteste Debatte entspann, bei der sich Rednerinnen beteiligten, die sonst nie sprechen. Der Ball wurde ohne Widerspruch festgesetzt. Das einzige Bedenken, daß dabei hervortrat, bestand in der Bemerkung einer Genossin, welche sagte: „Meine Damen bedenken sie doch, Sonnabend ein Ball, Sonntag eine Matinée, die wir alle besuchen müssen und am Freitag vorher hier eine Versammlung, nee, auch eine Berliner Arbeiterin muß Zeit zum Schlafen haben!“

× Ein Haus in der Friedr.straße, für welches Herr Vorsig zu Anfang des Jahres vergeblich 220,000 Thlr. bot, ist ihm jetzt für 160,000 Thlr. überlassen worden.

× Als der Wächter S. in der Nacht zum Sonnabend in der Dranienburgerstraße seinen Umgang hielt, wurde er, wie die „H. St. R.“ berichtet, vor dem Lokale des Restaurateurs St. plötzlich von dessen mächtiger Dogge angefallen. Dem instinctiven Gefühl sich zu decken, folgend streckte der erschreckte Mann seine rechte Hand vor und suchte das wüthende Thier von sich abzuhalten, doch dieses erfaßte mit seinem furchtbaren Gebiß die Hand und zerfleischte sie vollständig, so daß für den Wächter das Schlimmste zu befürchten steht. Die Hand ist gänzlich verstümmelt, ganze Stücke Fleisch sind geradezu herausgerissen.

× Vor einiger Zeit brachte auch unser Blatt die Mittheilung, daß ein in der Nähe von Polzin wohnender Gutspächter vor Jahren den Viehhändler Steinhaus ermordet und beraubt habe und jetzt, vom bösen Gewissen gefoltert, flüchtig ge-

worden sei. Das dortige Kreisgericht, in dessen Bezirk der Gutspächter gehört, hat nun, wie geschrieben wird, nach eingehenden Recherchen festgestellt, daß diese Nachricht von einem böswilligen Aagezöbner, welchen man vor einiger Zeit seine Menitz wegen ermittelte, aus Rache „erfunden“ und verbreitet worden ist. Natürlich ist die Bestrafung des Arbeiters beantragt und wird heftig scharf genug ausfallen, um demselben für immer die Lust zu nehmen, den Ruf achtbarer Leute in so gewissenloser Weise zu schädigen.

Literarisches

* Ein neues Jahr und ein neuer Jahrgang von Steffens Volkskalender, — sein vierunddreißigster! In diesem Worte liegt seine beste Empfehlung, sein Anspruch auf das Vertrauen seiner zahlreichen Leser und Freunde. Ein guter Freund ist Vater Steffens in all den Häusern und den Familien, die ihn seit so langer Zeit kennen und lieb gewonnen; er würde — wir dürfen dies mit einigem Stolz saen! — er würde ihnen fehlen, wenn er eines Tages ausbliebe. Doch er bleibt nicht aus: er ist wieder da, alt und gewohnt in seiner Erscheinung, aber frisch und jung in den Gaben, die er bringt. Da sind die lebenswürdigen Gedichte von H. Kietke, da sind die Novellen und Erzählungen, von welchen diesmal besonders der alte Papa Steffens einen so trefflichen Schatz zu sammeln mußte! „Die harte Kur“, eine höchst ergreifende, spannende Kriminalgeschichte von einem der feinfühligsten unserer Erzähler, von dem bewährten Meister Edmund Hofer; ferner „Flinthert“, ein Bild vom letzten Wurf aus dem niederdeutschen Volksleben von E. von Dincklage, dann eine höchst amüsante Berliner Geschichte von Einem, der kein Gründer werden wollte“, von Julius Rodenberg. Als viertes Stück schlicht Arnold Wellmer's „Ulbacher will i' den Kranz der Novellen. Abwechselnd in Scherz und Ernst sind auch die folgenden Beiträge: „Reliquienkultus im Rheinlande“ von G. H., „Bilder aus dem Reiche der Natur“ von Karl Müller, historische Skizzen von E. von Glümer, populäre Beiträge aus dem Gebiete der Heilkunde von Dr. G. Lewinstein, Recepte und Chronik der Erfindungen von Dr. Philipp, eine Uebersicht der Weltereignisse und unter diesen besonders die Wiener Ausstellung, als belehrenden Abriss aus der Feder eines hervorragenden Publizisten und Sachverständigen. Rechnet man zu dieser Fülle von gediegenster Unterhaltung und Belehrung noch den Bilderschatz des Kalenders, welcher aus acht prachtvollen Stahlstichen und vier künstlerisch vollendeten Holzschritten besteht, so bestätigt das aufs Neue den alten Ruf, den dieses Volksbuch sich erworben und durch eine so lange Reihe von Jahren unvermindert erhalten hat.

(Dresd. Maschinen.) Den Herren Landwirthen zu gef. Nachricht, daß in Frankfurt a. M. sich die Firma

Ph. Mayfarth & Comp.

zur Aufgabe gemacht hat, für solche Dekonomen Dresd.-Maschinen zu liefern, auf welchen die Dampftrieb Maschinen nicht vortheilhaft angewendet werden können.

Es sollen sich diese Dresd.-Maschinen so vortheilhaft bewährt haben, daß sie sich innerhalb weniger Jahre in mehr als 10,000 Stück verbreiteten und stellen es sich viele landwirtschaftlichen Vereine und Lehranstalten des In- und Auslandes zur Aufgabe, diese Maschinen allenthalben anzuführen. Schon für fl. 105. oder Thlr. 60 soll eine Maschine zu haben sein trotz der in letzterem Jahre vorgenommenen bedeutenden Verbesserungen.

Oben genannte Firma wird jede briefliche Anfrage prompt beantworten und auf Wunsch Abbildungen und Beschreibungen franco zusenden.

De fentliche Anzeigen.

Berliner Börsen-Course
vom 3. November 1873.

Holz-Verkauf.

Am Montag den 17. November
Abd. 3. Vormittags von 11 Uhr an,
sollen im Gasthose zum schwarzen Adler
hiersebst

260 Meter Kiefern Kloben,
7696 " Spaltknüppel,
5459 " Knüppelholz

II. Klasse,

aus den Sagen 1, 2, 5, 15, 16 und 18
der hiesigen Stadtforst öffentlich meist-
bietend verkauft werden.

Kauflustige werden zu diesem Termine
mit dem Bemerkten eingeladen, daß im
Termin ein Angeld von 1/2 der ge-
botenen Kaufgelder zu entrichten ist.

Der Förster Raabe hiersebst erteilt
gegen entsprechende Vergütung Aus-
züge aus dem Licitations-Protocoll.
Cöpenick, den 23. October 1873.

Der Magistrat

Montag den 10. November,

Vormittags 10 Uhr, sollen in der
Fähnndorfer Forst, Anfang an der
Grenze vom Blankenfelder Wege nach
Fähnndorf,

200 Rmtr. Kiefern Kloben,
800 " gespaltene Knüppel,

Dienstag den 11. November,

100 Rmtr. trocken gerod. Stämme,
200 " grün
300 " Kiefern Reis

aus den vorjährigen Schlägen, an Ort
und Stelle meistbietend verkauft werden.

Der Förster Regensburg.

Große Auction!

Dienstag d. 11. Novemb.,
Vormittags 10 Uhr,

sollen **Bellealliancestraße**
Nr. 24. 25, wegen Auseinander-

setzung einer Baugesellschaft **8 junge**
Arbeitspferde (dänisch. Race)

4 u. 5-jährige Arbeitswagen,
2 Rutschwagen, vieles Küstzeug,

bestehend in neuen Küststangen, Kess-
riegeln, Brettern, eich. Bohlen, Kalk-
kasten, Leitern, eiserne Krippen,
Kausen, Pferdegeschirre, alte Thüren,
Thorwege, Pflastersteine u. verschiedene
Gegenstände gegen baare Zahlung
versteigert werden.

Böttcher, Auctionator, EntepLag 4.

Aus

Geldnoth,

die durch Börsenkrisis hereingebrochen,
haben bedeutende Fabrikanten

verzweifelt

den Entschluß gefaßt, ihre Waaren-
vorräthe schleunigst mit **50 Proc.**
Verlust zu versilbern, und verkaufen
auch im Ausschritt:

1500 Stk. Handtücher, Elle sonst 4 f. 2 Sgr.

875 " Kleiderstoffe, " 10 f. 5

900 " Double-Paletots für
Damen, Stück sonst 15 Thl. f. 7 Thl.

300 Kinderpaletots " 5 " f. 2 1/2

Der Aufsichtsrath.

Isidor M. Cohn,
Berlin,
11. Spand. Brücke. 11.

In meiner Familie sind 3 Kinder durch den Gebrauch des
L. W. Egers'schen Fenchelhonigs
(von L. W. Egers in Breslau, Messergasse 17, zum Bieneinstock) voll-
ständig und schnell vom **Stich- oder Keuch- Husten**
geheilt.
Drosa, Anhalt, den 18. April 1873.
Webermeister Chr. Fischer.

Agenten
erwünscht.

Dresch-Maschinen

Ph. Mayfarth & Co.

neuester bewährter Construc-
tion, dreschen per Stunde
soviel als 3 Drescher in einem
Tag, von Thlr. 60 an unter
Garantie und Probezeit.

Maschinen-Fabrik, Frankfurt a. M.

Ob schön, ob Regen!
Weidlandt's
Gesellschaftshaus zu
Lichterfelde.

Donnerstag,
den 6. November cr.
Künstler-Concert
I. Ranges.

Entrée 5 Sgr. Anfang 7 Uhr.

Gleichzeitig erlaubt sich Unterzeich-
neter auf seine großen und kleinen
Salons (stets geheizt) für Hochzeiten
und andere Familienfestlichkeiten auf-
merksam zu machen, und empfiehlt
dieselben dem geeigneten Zuspruche
eines geehrten Publikums.

Hochachtungsvoll

W. Weidlandt.

Eine größere Parthie Kieferner
Bau- u. Bohl-Hölzer,

welche in diesem Winter gefüllt werden
sollen, habe zu verkaufen.

Müldendorf bei Baruth, den 1. No-
vember 1873.

Zahn,

Lehrschulze und Bauerguts-Besitzer.

Pfundbärme (Hefe),

täglich frisch in bekannter bester Waare,
à Ctr 10 Thl., Pfd. 3 Sgr.

empfehlen den Herren Bäckermeistern
sowie Wiederverkäufern und versendet
en gros et en detail c. 34/11
C. Bogt, Berlin, Waldemarstr. 42.

Brückenwaagen,

1 2 3 4 5 6 8 10 15 Ctr.
7 7 8 9 10 11 12 16 19 24 Thlr.
liefert

Christian Schütte,

Fischerstraße 41 Berlin.

Für Dauerhaftigkeit und Genauig-
keit wird garantirt.

Ziegeleiarbeiter, aber nur solche,
die tüchtig sind und gute Führung
nachweisen, finden noch Wohnung auf
der Miersdorfer Ziegelei bei Hgs.-
Wusterhausen.

Pensionat für Taubstumme.

In Gallun bei Mittenwalde, in der
Nähe der Eisenbahn-Station Königs-
Wusterhausen finden Kinder freundliche
Aufnahme, Pflege und Unterricht.

A. Lüttich,

Lehrer und Inhaber eines Pensionats
für Taubstumme.

India-Faser,

das Beste was jetzt zu Polsterarbeiten
verwandt wird und wodurch schon in
vielen großen Magazinen das Pferde-
haar verdrängt ist, empfehle in schönste
Waare zu En-gros Preisen.

Berlin. **E. F. W. Berg,**
Prenzlauerstraße 20.
en gros et en detail.

Die
Buchdruckerei
von
W. Hecht
BERLIN, W., Schöneberger Ufer 36c.
empfeilt sich zur sauberen und ge-
schmackvollen Anfertigung sämt-
licher Buchdruckerarbeiten. Preise
solide, Ausführung exact.

Polsterheede

empfeilt zu den billigsten Preisen
Berlin. **E. F. W. Berg,**
Prenzlauerstraße 20.
en gros et en detail.

Ich bin fast täglich in Wilmersdorf-
Sprechstunde zu erfahren bei Herrn
Schneiderei, Berlinerstr. 1.

Dr. Oppert,

pr. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer
aus Berlin.

Zwei **Arbeiter-Familien** finden
zum 1. Januar oder später Wohnung
u. Arbeit beim Gutsbesitzer E. Töpffer
in Teltow.

Ein dreijähriger kräftiger
Zuchtbulle ist zu verkaufen
bei der Gastwirthin Wittwe
Brückmann in Halbe an der Berlin-
Görlitzer Bahn.

Alle Renne!!!

Kegel und Kugeln

am billigsten bei

J. Neumann, Kunstdrechsler,
Berlin, Mauerstraße 93.

Mein wohlfortirtes

Mein Cigarren-Lager
empfehle dem geehrten Publikum zur
geneigten Benutzung.

Teltow. **Fr. Rehfeldt.**

Preuss. Staats-Anleihe — —
4 1/2 pCt. Staats-Anleihe 101 1/2 bz
4 pCt. do. 98 bz
4 1/2 pCt. Pr. Staats-Anleihe (conf.) 104 1/2
Staats-Schuldcheine 91 1/2 G
Staats-Prämien-Anleihe von 55 120 bz
Kur- und Neumark. Schuldversch. 90
Ober-Deichbruch-Obligat. 5 pCt. 101 1/2
do. do. 4 1/2 pCt. 101 1/2 bz

Österreich. Staats-Obligat. — —
Köln. Stadt-Obligat. — —
Nanziger Stadt-Obligat. 100 bz
Königsberger Stadt-Obligat. — —
Rheinprov. Obligat. 101 1/2 G
Schulds. d. Berl. Kaufm. — —
Preuss. Bank 172 bz
Pr. Boden-Kredit-Bank 59 bz G
Pr. Centr.-Boden-Kredit-Bank 119 1/2 G
do. Credit-Anstalt 57 bz G

Berliner 4 1/2 pCt. 99 1/2 bz
do. 3 1/2 pCt. 103 1/2 bz
Kur- u. Neumarkische 3 1/2 pCt. 81
do. do. 4 pCt. 90 1/2 bz
do. do. 4 1/2 pCt. 101 1/2 G

Preussische 3 1/2 pCt. 82 1/2 G
do. 4 pCt. 92 1/2 G
do. 4 1/2 pCt. 100 bz
do. 5 pCt. — —

Pommersche 3 1/2 pCt. 81 G
do. 4 pCt. 90 1/2 bz
do. 4 1/2 pCt. 100 G

Polsische (neue) 90 1/2 bz G
Sächsische 4 — —
do. Lit. A. 4 pCt. — —
Westpreussische 3 1/2 pCt. 80 1/2 bz
do. 4 pCt. 90 1/2 bz
do. 4 1/2 pCt. 98 1/2 G
do. II. Emiff. 5 pCt. — —

Kur- und Neumarkische 95 bz
Pommersche 95 1/2 bz
Polsische 95 1/2 G
Preussische 95 G

Rhein- und Westphälische 96 1/2 bz G
Sächsische 97 1/2 bz
Schlesische 95 1/2 G

Eisenbahn-Staats-Aktien.

Altona-Kiel 118 bz
Bergisch-Markische 104 1/2 G
Berlin-Anhalter 145 1/2 bz
do. junge 130 1/2 G

Berlin-Dresdener 65 1/2 G
Berlin-Görlitzer 100 bz G
Berlin-Hamburger 207 1/2 G
Berlin-Nordbahn 29 1/2 G

Berlin-Potsdam-Magdeburger 114 bz
Berlin-Stettiner 151 1/2 G
Cöln-Mindener 143 1/2 G
do. Lit. B. 104 1/2 G

Halle-Sorau-Guben 41 1/2 G
Kalkau-Dderberger 59 1/2 G
Markisch-Posener 42 bz
Magdeburg-Halberstädter 124 G
do. Lit. B. 8 1/2 G

Magdeburg-Leipziger 256 G
do. Lit. B. 94 1/2 G

Mainz-Ludwigshafen 148 bz
Münster-Hammer 97 1/2 G
Nieder-Schlesisch-Markische 98 G
Nieder-Schlesische Zweigbahn — —

Rechte Oder-Elberbahn 119 1/2 G
Rhein-Nahe 27 G
Rumanier 34 1/2 G
Stargard-Posener 100 1/2 G
Thüringer L. A. 129 1/2 G

Marktpreise.

	Berlin	Witten- walde	Posen
	3. Nov.	28. Oct.	31. Oct.
	tbl. Sgr.	tbl. Sgr.	tbl. Sgr.
Weizen 50 Kiloogr.	4 8	—	4 9
Roggen	3 9	2 27 1/2	3 9
Gerste	3 10 1/2	—	3 17
Hafer	2 21 1/2	1 75	2 25
Lupinen	—	—	—
Erbsen	—	—	—
Erbsen 5 Str.	—	10 1/2	—
Linen	—	14 1/2	—
Kartoffeln 1 Mchtl.	—	26 1/2	—
Stroh 1 Schd.	—	—	—
Butter 500 Gr.	—	12 1/2	—
Eier 1 Mdl.	—	9 1/2	—

Redaktion, Druck und Verlag
von **Wilhelm Hecht** in Berlin, W.
Schöneberger Ufer 36c.